Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 75 (1995)
Heft: 6

Rubrik: Echo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorverständnis und Vorsatz
Eine Entgegnung

Der Aufsatz «Hitler und der Genozid an den Armeniern» von *Peter Bührer* (Schweizer Monatshefte, 75. Jahr, Heft 4, S. 7–9) bedarf aus meiner Sicht zweier Differenzierungen, insbesondere im Zusammenhang mit der Behauptung, es habe für die sogenannten Jungtürken keine Notwendigkeit bestanden, gegen die Armenier vorzugehen; deren grosse Mehrheit sei auch im Krieg dem Staat gegenüber durchaus loyal gewesen und habe sich nicht zu politischen Abenteuern verleiten lassen.

Letztere Bemerkung trifft zwar bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu, was, nebenbei gesagt, auch den ottomanischen Herrschern ein positives Zeugnis ausstellt.

Allein, gegen Ende des 19. Jahrhunderts und im Vorfeld des Ersten Weltkriegs ging es mit dem osmanischen Reich immer rascher bergab. Das Zarenreich, selbst aus dem letzten Loch pfeifend, ermunterte die (christlichen) Armenier innerhalb seiner eigenen Grenzen, am Ostrand der Türkei nach Kräften zu nagen. Als der Weltkrieg ausbrach, kam es zu gegenseitigen Massakern nordöstlich des Van-Sees. Wer den ersten Stein warf, kann heute kaum mehr ausgemacht werden. Auch heute noch erkennbares Zeugnis ist, dass die von einem starken armenischen Bevölkerungsteil bewohnte türkische Grenzstadt Dogubayazit von den Armeniern 1914 dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Istanbul, die Hauptstadt des osmanischen Reichs, befand sich an dessen westlichem Rand, 1500 km entfernt. Strassen gab es östlich von Ankara so gut wie keine, bestenfalls den Telegraphen. Da die türkische Regierung einen Angriff Russlands fürchtete, das in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts die türkische Provinz Kars besetzt hatte, wollte sie sich im Osten «freie Hand» schaffen und befahl die Austreibung der gesamten, in die Hunderttausende gehende armenischen Minderheit nach Süden in Richtung Mesopotamien. Das geschah 1915 mitten in dem bekanntermassen sehr harten ostanatolischen Winter. Dabei kam es zu Massakern seitens der übrigens ebenfalls schwer gebeutelten muselmanischen Bevölkerung, vor allem aber zu Massensterben wegen Kälte und Nahrungsmangel sowie gänzlich fehlender medizinischer Versorgung. Wenn man von Genozid sprechen will, so wurde dieser von Istanbul weniger befohlen als gefühllos hingenommen. Dass die Tausende, die schliesslich nach und nach in Aleppo eintrafen, sich in einem unbeschreiblichen Zustand befanden, wurde mir noch 1981 von einem betagten belgisch-österreichischen Arzt bestätigt, der als ganz junger Mann Zeuge der Szene gewesen war.

Aufgeklärte Türken haben das alles seither kaum bestritten; sie stellen die Vorgänge aber in den skizzierten, weiteren Zusammenhang. Dass dieser von den wenigsten westlichen Beobachtern wahrgenommen wird, hat viel mit christlicher Aversion gegen den Islam und nicht weniger mit geschickter griechisch-armenischer Ausbeutung dieses *Vorverständnisses* zu tun. Dass die aus dem Ersten Weltkrieg siegreich hervorgegangen Alliierten in dem 1923 in Lausanne mit der modernen, laizistischen Türkei abgeschlossenen Friedensvertrag sich des schrecklichen Schicksals der Armenier kaum mehr erinnerten – bloss fünf Jahre nach Kriegsende – ist vor allem darauf zurückzuführen, dass inzwischen der dunkle Schatten Sowjetrusslands über dem östlichen Europa aufstieg. Die Interessenlage hatte sich gewandelt...

Erinnert man sich der Umstände des Armeniergemetzels vor 80 Jahren, so hinkt – dies meine zweite Bemerkung – doch wohl jeder Vergleich mit Hitler. Dieser hegte den festen *Vorsatz*, die Juden und andere «Minderwertige» aus rassischen Gründen auszurotten und hatte es schon aus diesem einfachen Grunde nicht nötig, sich auf geschichtliche Vorbilder zu berufen. Gewiss erinnerte man sich in Deutschland gerne – und erinnert sich auch heute noch – der ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Partnerschaft und auch Waffenbrüderschaft mit der Türkei. Zu einem Konnex zwischen Hitler und dem Genozid an den Armeniern reicht derlei bei weitem nicht. ✦

DIETER CHENAUX-REPOND